

Ein Stündchen beim Vogelfreund.

„Heda! Minna, Lotte, Marie! wollt ihr schöne Vögel sehen?“ rief Herr Wahlberg seinen Kindern zu.

„Vögel?“ fragten die Kinder; „o, die wollen wir gerne sehen. Aber wo sind denn Vögel? du hast ja keine!“

„Werdet es schon sehen,“ antwortete der Vater, und ging voran.

Die Kinder folgten dem Vater, und selbst der kleine Ludwig rief: „Mit, Vater, mitnehmen!“ Und der Vater nahm ihn auch mit. Er trug ihn auf seinem Arm.

„Ob das wohl weit sein wird?“ fragte Lotte; — „was mögen es wohl für Vögel sein?“ fragte Minna, „werden sie schön aussehen? werden sie hübsch singen?“ sprach Marie.

Indem ging der Vater in das Haus des nächsten Nachbarn, und die Kinder wunderten sich darüber; denn der Nachbar war erst vor einigen Tagen hierher gezogen. Aber sie wunderten sich noch mehr, wie sie in die Stube traten und überall Vögel sahen.

Voll Erstaunen, voll Aufmerksamkeit betrachteten die Kinder diese kleinen Tiere. Kein Laut, kein Wort entfuhr den kleinen Leuten.

In einer Ecke war ein großer Käfig für lauter Kanarienvögel. Sie hatten ihre Nester in dem Käfige und kleine Näpfschen mit Futter und Wasser. Munter hüpfen die Vögel an den Stangen umher, die im Käfig befestigt waren; und wie der Herr Nachbar einige Stücke Zucker zwischen die Stäbe des Käfigs einflemmte, da kamen sie alle herbei, pickten und knabberten an dem Zucker, und einer suchte den andern zu verdrängen.

Überall in der Stube hingen in kleineren Käfigen einzelne Kanarienvögel. Mitten unter ihnen hing ein anderer größerer Vogel mit kurzem, dickem Schnabel, unter dem Halse und am Bauche ganz blaßrot und auf dem Kopfe mit einer schwarzen Platte.

Die Kinder wollten den Namen des Vogels wissen und fragten, ob er auch singen könne.

„Der Vogel ist ein Dompfaffe oder Blutsink, auch nennt man ihn wohl Gimpel,“ sagte der Nachbar, „und singen kann er recht angenehm. Man muß ihn aber erst dazu abrichten. — Vielleicht kann ich ihn dazu bringen, daß er gleich jetzt singt.“

Der Nachbar stellte sich vor den Vogel hin; er pfiff ihm einigemal vor und bewegte den Kopf dabei von einer Seite zur andern. Nicht lange dauerte es, so fing der Vogel an, unruhig zu werden, hüpfte einigemal auf seiner Stange hin und und her, strich den Schnabel auf der Stange ein paarmal, wackelte mit dem Kopfe und fing an, einen einzelnen, aber sehr sanften Ton hören zu lassen. Nachdem er dies einigemal gethan hatte, pfiff er mit sehr angenehmer Stimme eine hübsche Melodie, indem er immer mit dem Kopf und Schwanz wackelte und zuweilen auch den Schnabel dazu puckte.

„Bist ein guter Kerl,“ sagte der Nachbar, wenn der Vogel fertig war, und hielt ihm den Finger hin, und das kleine Geschöpf legte freundlich den Kopf auf den Finger seines Herrn und biß ganz sanft in den Finger.

Jetzt hörten die Kinder ein Geräusch in der Höhe und sahen auf. „Ei,“ riefen sie verwundert aus, „das ist hübsch!“

Ein schöner bunter Vogel, ein Stieglitz war es, der ihre Verwunderung erregte. Er saß auf einem hölzernen Gestelle. Unten stand ein Schälchen mit Wasser. Ein Fingerhut, welcher